Q. H. 2614/13.

Z c 6991

Fragmente einiger Gründe:
daß Christus im Buche Hiob zu suchen und zu finden sey. —

Ein Ehrendenkmal

des weyl.
Hochwohlehrwürdigen, Hochachtbaren und Hochwohlgelahrten
Herrn,

Herrn
M. Johann Christian Mockwitz,

Pastoris der Gemeinden zu Lauterbach und Bühlau, in der Inspektion Bischofswerda,

im Namen der Hochlöblichen Churſächsischen Societät christlicher Liebe und Wissenschaften
zu Dresden,

nach erhaltenem Auftrage pflichtschuldigst aufgerichtet

von

M. Samuel Christlieb Fiedler,
Pastor zu Dittersdorf, pirnaischer Diöces, der benannten Gesellschaft Mitglied.

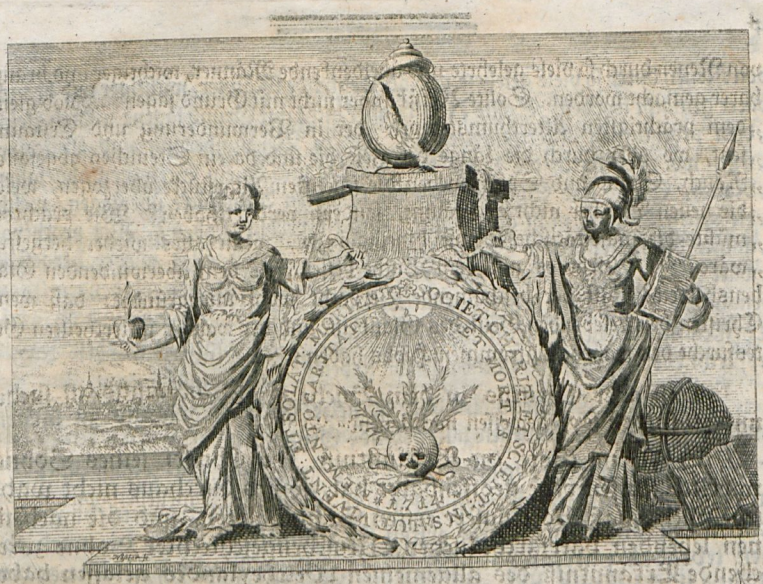
Friedrichstadt,
gedruckt bey Gotthelf August Gerlach, 1785.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

IV. 440

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-398152-p0002-9



Jesus Christus, der Sohn des hochgelobten Gottes, welchen wir mit Recht als den Mittelpunkt der ganzen geoffenbarten Religion verehren, muß nach Joh. 1, 41. ff. in Mose und in den Propheten schlechterdings zu suchen und zu finden seyn. — Wie aber im Hiob? — Wie in diesem vollkommensten Meisterstück der urältesten biblisch-göttlichen Dichtkunst? in der vortreflichsten, ganz im altpatriarchalischen Nomadengeschmack aufgezeichneten Originaltheodicee, welche nun Jahrtausende hindurch von Originalgeistern bewundert, erklärt und nachgeahmt, und zur Beruhigung der leidenden Pilgrimme höchstvortheilhaft angewendet worden? — Uebertrieben war es freylich, wenn die Kirchenväter Christum überall im alten Testamente mit neutestamentischer Glaubensevidenz finden wollten; selbst dogmatische Beweisstellen von der Dreyeinigkeitslehre im Hiob aufstellten, wo nur Aehnlichkeitsanschein hervorglänzte. Darf aber unsere exegetische Freymüthigkeit über die festgestellten Schranken selbstsüchtig ausschweifen? — Höchstangenehm ist es gewiß jedem warmen Bibelfreunde, daß dieses, schon wegen seines höchsten Alterthums ganz unschätzbare Buch unsern Zeitgenossen,

von Neuen durch so viele gelehrte und adeldenkende Männer, wichtiger und brauchbarer gemacht worden. Sollte Reißke aber nicht mit Grund sagen: „Hiob gleicht „dem prächtigsten Alterthumstempel, der in Verwunderung und Erstaunen „setzt, wo aber durch die Länge der Zeit hie und da ein Steinchen abgefallen, „Rauch, Staub und Spinneweben die schönsten Altarstücke überzogen, welche „die neuen Tücher nicht abgeräumt, sondern verdickt haben? Wie prachtvoll „müßte die majestätische Sonne hineinglänzen, wenn alles wieder hergestellt „wäre?“*) Geht es also dem Buche besser, als dem überwindenden Glaubenshelden? Ist der beschämende Verdacht wohl ungegründet: daß wenig Christen den belebenden Geist des Glaubens und der wahren unzertheilten Gottesfurcht des wahrhaftigfrommen Hiobs haben?

Daß aber Christus in dem Buche Hiob allerdings zu suchen und zu finden sey, beweisen nachstehende Gründe:

I.) **Wenn Gott die Erkänntniß Jesu Christi seines Sohnes wirklich stuffenweise geoffenbaret hat, so ists durchaus nicht wahrscheinlich: daß Gott unsere ersten Stammältern, und die nach ihnen lebenden patriarchalischen Menschengeschlechter, ohne zureichende Erkänntniß des allgemeinen Weltheylandes gelassen haben sollte.** — Konnte Gott ihnen Christum nicht selbst offenbaren, oder wollte er es nicht thun? Daß Gott sie aber belehret habe, lehrt Gen. 3, 15. unwidersprechlich; eine Hauptstelle, welche wir billig als die Grundquelle ansehen, aus welcher alle messianische Weissagungen sich in die reichsten Ströme ergossen haben. Sollten sich unsre Stammältern keine messianischen Vorstellungen haben machen können? Woher entsprungen ihre Hofnungen? Der scharfsichtige Hezel und gelehrte Dreßde haben das Protevangelium gerettet, welches wir in unserm gründlichen Dathe ungern vermissen. Man erkläre die mosaische Archäologie metaphorisch, tropisch, historisch, oder wie man sonst will; bleibt denn nicht allemal gewiß: daß Gott die gefallenen trostlosen Protoplasten bey ihrem schmerzhaftesten Sündengefühl nicht besser trösten konnte, als durch die alles überwiegende Gnadenverheissung von Christo? Folgt diese Wahrheit nicht aus Gottes Vaterliebe? aus der allgemeinen Verherrlichung seines Sohnes? aus der Natur und den Bedürfnissen der menschlichen Seele?

Christi

*) J. J. Reiske Coniecturae criticae in Iobum & Prov. Sal. welche seine gelehrte Frau Gemahlin zu Leipzig 1779. heraus gegeben.

Christi Universalmonarchie erstreckt sich ja über die ganze Körperwelt, so wie über das ganze unermäßliche Geisterreich; wovon die ganze theokratische Regierungsform, die Vorbilder und deutlichen Stellen zeugen. Joh. 17, 5. Eph. 1, 9 ff. Col. 1, 15 ff.

II.) Das Buch Hiob ist ohnstreitig das allerälteste Denkmal der wahren patriarchalischen Religion, und in jenen Zeiten geoffenbaret: wo die Bundesverheissungen von Christo gegeben, aufs andächtigste bewundert und verehrt, und durch mündliche Fortpflanzungen überall ausgebreitet worden. — Durch gleichstarke Gründe der alten und neuen Schrifterklärer ist die Göttlichkeit dieses Buchs ausser allen Streit gesetzt, daß sie nicht bezweifelt werden kann. Sein höchstes Alter erhellet allerdings aus dem fast drittehalbhundertjährigen Leben Hiobs; aus den patriarchalischen Sitten, und dem durchgehends herschenden Nomadengeschmack; aus dem Waschen mit Milch; aus den ganz vormosaischen Opfergebräuchen, durch eigne Hand, ohne bestimmte Priester und levitische Cerimonialgebräuche; aus den Judicialhandlungen arabischer Emire; aus den Nachtoffenbarungen Gottes durch Träume und Gesichte, statt des nun geschriebnen Wortes. Hiob ist also weit älter, als alle Bücher der Vorwelt; und warum wollte man denn den Patriarchen nicht weitausgebreitetere Religionswissenschaften zugestehen, da sie Gott selbst zum Lehrer hatten? Sollte Hiob auch den Urpatriarchen nicht ganz gleichzeitig seyn, so stammt er doch von ihrem Geschlecht ab. Behauptet man nun, daß die alten Parsen ihre Zendavestareligion mit der genauesten Gewissenhaftigkeit vom Vater auf den Sohn, von Geschlecht zu Geschlecht pünktlich fortgepflanzt; warum wollte man dieses von den Patriarchen läugnen? Setzte ihnen Gott nicht in dieser Absicht ein so langes Lebensziel? Selbst diejenigen, welche das Protevangelium zweifelhaft aufstellen, nehmen doch die Bekanntmachung Christi zur Zeit Abrahams an; folglich mußte Hiob Christum schon durch Tradition kennen, und die Bibel setzt ihn sogar unter die Propheten, welche unmittelbarer Erleuchtungen Gottes gewürdiget wurden! Wie gottanständig, seelerhebend, und ewigerfreulich ists, zu erwägen: daß Gott nach wiedererneuerten Bundesverheissungen nun seine Gnade und Wahrheit, zum Besten aller nachfolgenden Menschenfamilien, durch dieses erhabenste Lied besingen ließ, und ein nie zu vergessendes sichtbares Beyspiel von seiner Treue, in Erfüllung seiner Gnadenverheissungen, an Hiobs Person selbst aufstellte; selbst heidnischen Völkern zeigte:

daß nach Haggai 2, 8. Christus auch aller Heiden Trost, so wie der Preis seines Volks Israels seyn würde! Wie viele verwechseln die frommen Patriarchen mit dem widerspänstigen Volke in der Wüsten, welches Gott freylich als sinnliche Kinder behandelte! —

III.) **Daß Christus in der That in diesem mehr dogmatischen als moralischhistorischen Buche zu suchen und zu finden sey, davon kan jedem unbefangenen Bibelforscher der natürlichste Zusammenhang, der wahre Hauptinhalt, und die richtiggeschilderten Charakrere der aufgestellten Hauptpersonen überzeugen.** — Daß es mehr belehrend als erzehlend sey, lehrt der Augenschein. Die Scenen und Bilder dieses dialogischen Drama's sind gar nicht syrisch, sondern arabischägyptisch. Nicht eine syrischcharakterische Naturscene wird im ganzen göttlichen Belehrungsgedichte, das aber durchaus keine fingirte Romanenlegende ist, schattirt; geschweige denn ausgemahlt! Der Hauptinhalt scheint schwerer zu bestimmen zu seyn, da nicht ein Ausleger mit dem andern völlig zusammenstimmet. Nach den Bibelbelehrungen, da die Bibel aus der Bibel zu erklären ist, so wie die Sonne durch ihr eignes Licht ihren Glanz sichtbar macht, Jac. 5, 8 ff. Tob. 2, 12. ff. müssen wir sagen: das Buch Hiob zeigt Gottes eigne Belehrung: daß seine allwaltende Vorsehung durch Christum, welchen er sein Reich übergeben, über die Religion und seine gläubigtreuen Verehrer walte; daß dieses Pilgrimsleben Prüfungszeit des Glaubens und der Tugend; die Ewigkeit aber Erquickungsglück nach dem Wiedervergeltungsrechte Gottes für die wahren Gläubigen, für die Ungläubigen aber das Ziel der Bestrafung sey. Hiob selbst ist nie zu vergessendes Beyspiel der geprüften und belohnten Treue des wahren Glaubens.*) Gott selbst verhängte die schwersten Prüfungen durch satanisches Versuchen über ihn, deren Unschicklichkeit kein menschlicher Vernunftwiderspruch beweisen kann, da Gott auch böse Menschen duldet, die ihm so nahe treten, als der Satan selbst; und so konnte der Dulder die Aufrichtigkeit, Stärke und Vortreflichkeit seines Glaubens werkthätig zeigen. So beweist Hiob durch seinen zuversichtlichen Glauben an den Messias, als Gottes- und Menschensohn, und durch unwidersprechliche Zeugnisse Kap. 14, 7. ff. 23, 10. 27, 4. 28, 12. ff. 30, 23. 24. 31, 14. 35. 36. 37. die Gewißheit jenes

*) Sr. Hochwürd. Magnif. Hrn. D. Rehkopfs Bußtextserkl. 1764. und 1767. Vergl. Disp. de Trinitate S. 17. ff. Lipf. 1770.

jenes ewigen Lebens in der bessern Welt, und die Unsterblichkeit der menschlichen Seele in ihrem ganzen Umfange. Dieser Glaubensheld, dieser Mann von einem ganz ungetheilten Herzen, zeigt, weit entfernt von aller Doppelherzigkeit, die reinste Glaubensweisheit und Tugendvollkommenheit, obgleich durch einige menschliche Schwachheitsflecken verdunkelt, damit die allerhöchste Tugend Jesu, des Weltversöhners, unverkennbar hervorglänze; der Allerheiligste sich von seinen durch seinen Geist Geheiligten sichtbar auszeichne. Ueberall steht Hiob als siegender Ueberwinder auf dem Kampfplatz, wenn seine Widerspruchliebende Gegner für seiner ihm von Gott geschenkten Weisheit demüthig und beschämt verstummen.

Die drey leidigtröstenden Freunde denke ich mir in der Hitze des Streits als idololatrische Hierophanten. — Der stolze aufgeblasne **Eliphas** ist ein astrologischer Synetohyperephan; läßt sich die teuflische Gespenstererscheinung K. 4, 12. ff. äffen, ein Werkzeug des Satans zu werden, um das auszuführen, was der Menschenmörder selbst nicht vermochte, die patriarchalische Religion und Hiobs felsenfesten Glauben an den lebenden Goel verdächtig zu machen. Der leidenschaftenvolle **Bildad** ist ein cholerischer Morosoph, der unüberlegte Verdammungsurtheile, auf gleiche Weise geäft, durch bilderreiche Machtsprüche ausschäumet. Der bittre **Zophar** ein mathematischer Fatalist, der ehrenrührig schon verflogne Töne gemißbrauchter Zudringlichkeiten von neuen geltend machen möchte, wenn nur sein schwacher Kopf nicht einer ausgepreßten Citrone gleichte, welcher Saft und Kraft mangelt. Der weisheitsvolle **Elihu** aber,*) der ganz anders als ein enthusiastischer Minos, Lycurg, oder Numa Pompil, oder eine erythräische Sibylle redet, ein ächtpatriarchalischer Theosoph, den die alten jüdischen Lehrer, so wie auch Hiob, unter die sieben vormosaischen Gottespropheten zählen; der Freund und Liebling seines Gottes, der Seelenvertraute des beängstigten Hiobs, welcher nicht überklug, mit jugendlichem Selbstdünkel, Orakelsprüche der Vorväter und bekannte Gemeinplätze feuervoll herperorirt; nicht vom Hiob, dem Riesen, als ein Knabe großmüthig verachtet, sondern geschätzet wird; nicht mit Floskeln spielt,

*) Niemeyers Charakteristik der Bibel 2. Th. S. 583. läßt dem Elihu, so wie das Engl. Bibelwerk, Gerechtigkeit wiederfahren. Ganz lesenswürdig ist Eichhorns Einl. in A. T. 3. Th. S. 599. ff. Weinrichs Pentas hist. Betr. 1. St. S. 3. ff.

spielt, Tiraden macht, oder Bilder an Bilder ankettet — athmet prophetische Gotteskraft, demüthigste ehrfurchtsvolle Bescheidenheit, aufrichtigste ungeheuchelte Wahrheitsliebe, K. 32, 8. 18. 22. 33, 32. 33. 34, 36. 37, 2. 21. 24. und ganz im Prophetenton; göttlichgewürkte Herzensüberzeugungen verbunden mit wärmster Gottesverehrung und innigster redlichster Menschenliebe.

IV.) **Hiob wird den beyden wichtigsten Glaubenserhaltern, einem Noah und Daniel, an die Seite gesetzt, welche vom Messias, dem Christus Gottes, gewiß überzeugt waren, und von ihm zeugten; welche Gott als die gesegnetesten Werkzeuge zur Gründung, Ausbreitung und Erhaltung der wahren messianischen Religion selbst erwählet hatte.** Ezech. 14, 14. 20. Jer. 15, 1. 2. Petr. 2, 5. Ebr. 11, 7. Matth. 24, 15. Hier bewundre und verehre ich die Weisheit und Güte des großen Gottes, welcher diese drey Glaubensgerechte als Glaubensherolde zusammenstellte, um nicht nur für ihre Zeitgenossen, sondern auch für die nachkommenden Geschlechter laute Redner des seligmachenden Glaubens und der menschenbeglückenden Tugend zu seyn. Den Noah erwählte Gott als Stammvater der ganzen Folgewelt. Seine wundervolle Errettung war sichtbarer Beweis: wie viel der wahre Glaube, diese ädelste Pflicht, die wir Gott mit Verstand und Herzen leisten, vor ihm gelte. Hiob breitete das Wort von der Versöhnung Gottes durch des Menschensohn unter den Heiden aus. Daniel war ein unbestechlicher Zeuge in dem babylonischen Exil wider die chaldäischen hochstolzirenden Dämonenverehrer, die Ehre der wahren messianischen Religionsverfassung zu vertheidigen, für welche Gott schon durch ein öffentliches Glaubensbekänntniß selbst gesorget hatte, Jer. 10, 11. Noah und Hiob hatten damals das geschriebene Cerimoniengesetz noch nicht, folglich konnten sie auch nicht alle Forderungen desselben nach der Gesetzesstrenge pünktlich erfüllen, um dadurch zu leben. Gal. 3, 8. Ist das nicht ein fühlbarer Beweis, daß Gott auch Heiden gerecht macht, nicht durch Gesetzeserfüllungen, sondern durch Glaubensverkündigungen? Röm. 10, 11. ff. Und war denn diese vollkommene Gesetzesbeobachtung in der babylonischen Zerstreuung, nach der nun erforderten Strenge des mosaischen Gesetzes, dem Daniel und seinen Glaubensbrüdern möglich? Wohl aber konnten die Glaubensgerechten ihres Glaubens leben. Hab. 2, 4. War denn endlich Hiob nicht ein eben so auserordentlicher Mann, als Noah und Daniel, in seinem Glauben, in seiner Geduld, in seiner wundervollen Errettung und Begnadigung? Sollten diese

aus-

auserwählte Lieblinge Gottes ohne Glauben an den Messias Gott gefallen haben? Hebr. 11, 1. 6. 32. 39.

V.) **Ohne auf Christum hinzuweisen, wären die unternommenen Opferhandlungen die allerunschicklichste, naturwidrigste, und beleidigendste Art der Gottesverehrung, zumal da Hiob so ernstlich und gewissenhaft wider das heidnische Idololatriesystem protestirt, welches der wahren patriarchalischen und israelitischen Religionsverfassung gerade entgegenstehet.** Wenn Opferhandlungen zur Vertilgung der Sündenschuld Gott zu verherrlichen unternommen werden, wo bleibt das Gleichheitsverhältniß? wo adäqvate Genungthuungsleistung? Kann ein Hellergeschenk Millionenverschuldungen abtilgen? Wäre es nicht Unsinn, Gnadenwohlthaten des uneigennützigsten Liebeswohlthäters ohne Endzweck und Nutzen zu verderben? Können bluttriefende Ertödtungen an und für sich aussöhnende Begnadigungsmittel seyn? Gott hat sich deutlich genung wider die heuchlerischen Opfereinbildungen erklärt. Die ganze alttestamentische Opferreligion ist den sabäischen Religionsformen entgegen gestellt.*) Daß sich Hiob aber nie des heidnischen Idololatriesystems schuldig gemacht habe, bezeugt er selbst K. 31, 26. 27. 28. aufs nachdrücklichste zu seiner angenehmsten Beruhigung. Sein höchster Trost in seinen unerträglichsten Schmerzen war: den allerheiligsten Gott in Christo nie verläugnet, alle erforderte Bundesbedingungen aufs redlichste erfüllet zu haben. Hiob 6, 10. vergl. Dan. 8, 13. 9, 24. 16, 10. Luc. 1, 35. Marc. 1, 25. Luc. 4, 34. Konnte unter diesen nicht erdichteten Voraussetzungen Hiob ohne Messiaskenntnisse als ein Abgötteropfern? Unter aller Kritik ist der grundlose Einfall: daß die Opfergebräuche von den Heiden zur israelitischen Kirche übergegangen. Nicht viel besser der schriftwidrige Gedanke: daß die Brandopfer, welche Hiob K. 1, 5. für seine nicht opferfähigen Kinder, und die Versöhnungsopfer, welche Gott für verdammungswürdige Halbfreunde K. 22, 8. selbst forderte, durch das kostbargroße Hauptopfer so vieler Schlachtthiere, nach der vervielfältigten Vollkommenheitszahl, bloß Ueberbleibsel und Sitte der uralten Anordnung des neuern Stammvaters Noah gewesen. Haben denn die antidilurianischen Erzväter nicht schon vor Noah nach Gottes Verordnung geopfert? Haben sie ihre Gottesdienstopfer ohne Herzensbußfertigkeit, ohne Glaubensfreudigkeit, ohne Hei-

*) Hottingers historia oriental. &c. Tiguri 1660. p. m. 245. vergl. 227.

Heiligungsverlangen dargebracht? Noch mehr: da sie selbst als Glaubensherolde grühmt werden, konnten ihnen die Opferbeziehungen und Opferbelohnungen unbekannt oder gleichgültig seyn?

VI.) **Die Schwierigkeiten werden nicht vermindert, wohl aber vergrößert, wenn man die auf Christum wirklich hinleitenden Stellen nicht von Christo erklären will.** — — Dieses beweisen die Wendungen, Zweydeutigkeiten und Wortspiele der neuern entgegengesetzten Auslegungen, welche das Schöne, Große und Erhabene verliehren, dem ganzen Buche, der patriarchalischen Denkungsart, und dem bestimmten Sprachgebrauch widersprechen. Wenn Hiob blos im Zirkel raisonnirender Philosophie, blos im Gebiete der natürlichen Theologie liegt, dann erblickt man freylich Christum auf einmal, wie aus den Wolken herabgefallen, hinein getragen. Aber ein von Gott eingegebenes Offenbarungsbuch, das Glaubensgeheimnisse lehren, und Lücken der menschlichen Vernunftkenntnisse ausfüllen soll, und zwar aus der vormosaischen Patriarchalwelt; nun so können wir ja Christi großen glorwürdigsten Charakter nicht hineintragen, wir sollen ihn herausuchen. Das Buch gleicht, Dank sey Gott! noch keinem veralterten, verblichnen, oder ganz neu übergeschminkten Gesichte, in welchem die Naturzüge unkenntlich wären! —

Nach ächtbiblischen Sprachgebrauch, und nach meiner Herzensüberzeugung, übersetze ich Hiob 7, 20. ff.: „Ich habe gesündiget! Was kann ich thun, dich zu versöhnen, o **Menschenerretter**! Warum hast du mich zum Ziel deiner Strafgerechtigkeit gesetzet; so, daß ich mir selbst zur Last worden bin? Wie? — **Nimmst du nicht auf dich meine Uebertretung? Vertilgst du nicht meine Missethat?** Bald werde ich im Todesstaube ruhen! zu dir wirst du mich aufnehmen! hier werde ich nicht mehr seyn! Jes. 53, 4. ff. Joh. 1, 29. 36. 2 Cor. 5, 5. ff. — K. 9, 30. ff. **Entsündiget werde ich mich (vor Gott) nicht finden!** Was soll ich mich vergeblich abmattend ermüden? Wollte ich mich mit Schneewasser reinigen, meine Hände durch Seife säubern, so würdest du mich doch in die Schlammgrube eintauchen! für mir selbst würde mir ekeln! **Doch! nicht ein Mensch, wie ich, ist Er, daß ich mich ihm entgegenstellen dürfte! Gemeinschaftlich wollen wir uns dem Richterstuhle darstellen! Ist denn zwischen Gott und mir nicht der Versöhnungsmittler? Ja! er versöhne mich Gotte!***)

Wende

*) Raym. Martini Pugio fidei adversus Mauros & Judaeos, edit. I. B. Carpzouii p. 666. seqq. —

Wende sein Züchtigungsscepter von mir! Seine Strafgerechtigkeit erschrecke mich nicht mehr! Dann will ich freudig reden, und mich nicht fürchten! So bin ich ja mir nicht selbst überlassen! Jes. 43, 24. 25. 44, 22. Röm. 8, 31. ff. K. 13, 13. ff. Schweigt! laßt mich ausreden! Es komme ein Verhängniß über mich, welches es sey! Warum soll ich in dieser Todesgefahr ängstlich Leib und Leben zu erhalten mich fruchtlos bemühen? Wird Gott mich nicht ganz gewiß tödten? Sollte ich deswegen nicht auf ihn hoffen? — Freudig will ich mein ganzes geführtes Leben für seinem Angesichte rechtfertigen! Christus selbst wird mein Heiland seyn! Nur der heuchlerische Verbrecher wird sein Gnadenantlitz nicht erblicken! — Phil. 1, 20. Schon diese etwas dunklern Stellen, in welchen Gradation fühlbar ist, verdienen genauere Untersuchung. Was könnte aber nachstehende Cardinalbeweise verdunkeln, die sich in der That jedem gewissenhaften Christen selbst empfehlen? Gott drücke K. 16, 19. 20. und 17, 3. mit Flammenbuchstaben in jedes redliche Herz, wo die Sünde nicht mit eisernen Griffeln, mit spitzigen Diamanten auf der Herzenstafel bleiben soll! — — Im Himmel! — dort! — dort ist mein Zeuge! — Und der mich kennt, — wohnt über Himmels Höhen! Er! — Mein Fürsprecher! — Er! — Mein Freund! — Zu Gott thränt sehnsuchtsvoll mein Auge! — — Führen wird er des Menschen Sache gegen Gott! — — Der Gottmensch — wird selbst den Streit für seinen Bruder führen! — — — — — — — — Gieb deine Hand! — — Verbürge dich für mich! — — — Wer wollte seine Hand in meine legen?*) — — — K. 19, 25. ff. Mit

 voll-

*) Eckermanns Versuch einer neuen poetischen Uebersetzung des Buchs Hiob, Leipz. und Lübeck 1778. empfiehlt selbst der Ritter Michaelis als die beste. Hr. D. Döderlein sagt wider die Rettung dieser Stelle (in Eckermanns Animadvers. in librum Job p. 86. 87. die ein vortrefl. Zeuge des edlen Verstandes und Herzens des verehrungswürdigen E. ist) in der theol. Bibl. 1. B. 9. St. S. 649. „vor hundert Jahren hätte Hr. E. wegen dieser „Entdeckung eine Ehrensäule erhalten; jetzt? — nicht einmal Beyfall!“ So sehr ich des liebenswerthesten Hrn. D. D. gründliche Gelehrsamkeit, und tolerante Friedensgesinnungen, welche besonders seine Dogmatik befördern soll, zu schätzen weiß, so wenig kann ich ihm in dieser Stelle nachfolgen. Soll das Gesetz des Parallelismus Membrorum entscheiden, so ist nicht blos Schatten der Wahrscheinlichkeit, sondern überzeugende Gewißheit auf Hrn. E. Seite. Die Erklärung mit ihren Gründen ist nicht neu; sie

vollkommenster Glaubensfreudigkeit bekennend liebe ich meinen lebenden Erlöser! den Nachkommen der Väter! Triumphirend wird er, der siegreichste Ueberwinder, über dem Gräberstaube stehen! Meine ganz durchnagte Haut, dieser Eiterfraß, wird eine bessre seyn! Aus diesem meinem wiedererstatteten Leibe werde ich Gott sehen! Mir zur Freude werde ich ihn sehen! Meine Leibesaugen werden ihn schauen! Nicht also der ruchlose Glaubensverächter! Sehnsuchtsvoll entzückt mich dieses Seligkeitsglück! — — K. 33, 23. 24. Wenn ihn nun (den Todkranken) bey Gott vertritt der unerschafne Bundesengel, der Erklärer der göttlichen Ewigkeitsrathschlüsse; der, als der einige Mittler, unendlichwichtiger ist, als die vielen Tausende erschafner Engel, um dem Menschen seine genugthuende Gerechtigkeit werkthätig zu zeigen; ja wird er ihm also gnädig seyn, und zu Gott sagen: Schenke mir diesen Unglücklichen! laß ihn nicht ins Verderben hinabstürzen! ich habe ja die ewige Erlösung erfunden! (Hebr. 9, 12.) dann wird sein Leib schöner als in der Jugendblüthe wieder aufgrünen; glücklich, wie in Jünglingstagen sich wieder erneuern! Dankgebetsopfer werden zu Gott aufsteigen; gnadenvoll wird er ihn erhören! — —

Noch eine überzeugende Hauptstelle finde ich in der persönlichen, und den ganzen Glaubensstreit entscheidenden Gotteserscheinung, K. 38, 1., welche analogisch aus Exod. 3, 2. 14, 19. 19, 9. ff. vergl. Act. 7, 2. 30. 35. 1 Cor. 10, 4. 9. Act. 9, 3. ff. 1 Reg. 19, 11. ff. Ezech. 1, 4. 5. Apoc. 5, 6. ff. zu erklären ist. Im Ezechiel heißt es ausdrücklich v. 26.: auf dem Stuhl saß eines Menschen Gestalt, von oben herab, Jes. 4, 5. 6. Joh. 3, 31. 8, 23. dies war das Ansehn der Herrlichkeit des Herrn. Wie nun Ezechiel Christum auf dem sichtbaren Thron der Herrlichkeit, als Gottes- und des Menschensohn, mitten in der Aushöhlung des Chaschmal, erblickte, welches nicht blos einen elektrischen Feuerklumpen, sondern vielmehr ein ganz durch-

findet sich schon im Gusset, Michaelis, Dachsel, Reimar, Seb. Schmidt, Starke, Reinbeck und andern, und leistet allein den Worten der Construction und dem Zusammenhang Gnüge. — Ja! nimmermehr kann auch erwiesen werden, daß c. 33, 24. מצאתי כפר heisse: Ich habe das Lösegeld bekommen: der Strafe ist genung! der Kranke hat genung gelitten! Schon Herr D. Schmidt erinnerte gegen Herr R. M. in der philol. und krit. Bibl. 1. B. S. 285. daß es leicht sey, solche Glossen hinzuschreiben, nicht aber zu beweisen. —

durchglänzendes Feuermeer anzeigt, daß durch das Zurückprallen der glanzvollen Lichtstrahlen auch die Entfernung erleuchtet wurde, und Regenbogenfarben die Schärfe des Lichtglanzes milderte; eben so wie Jes. 6, 1. ff. Ezech. 40, 3. 43, 7. 44, 25. so sahe auch Hiob den in seinen Beängstigungen treuverehrten Mittler, obgleich nicht eben in seiner Kreuzesgestalt, daß er sagen konnte: „in „deiner Donnerstimme habe ich dich mit den Ohren gehört; mein „Auge hat dich auch nun schon hier einigermasen in deinem majestä„tischen Gottesglanz erblickt. K. 42, 5. 6." Da aber diese Gotteserscheinung ihn demüthigend erschreckte, obgleich auch tröstend aufheiterte; so kann diese Stelle mit K. 19, 27. nimmermehr parallel seyn, wo ein freudenvolles Seligkeitsanschauen Gottes, nach wiedererstatteten Körper, in der Ewigkeit deutlich bestimmt wird. Daß aber Christus in der ganzen Rede der Sprecher Gottes aus den Donnerwolken sey, erhellet aus K. 39, 20. 40, 4. 14. wo das selbständige Wort, Gott von Gott, redet. Daß die erste Person in der Gottheit jemals sichtbar erschienen sey, wird man nirgends in der Bibel finden. Ebr. 1, 1. ff. So bewieß sich Christus nach seiner allerältesten und allgemeinsten Benennung als den Gesandten Gottes. So ward die Ehre der angefochtnen Religion gerettet, die Glaubensstandhaftigkeit und Tugendvollkommenheit Hiobs ausser Zweifel gesetzt, daß man gar wohl den Inhalt des ganzen Erbauungsbuches in diese Ueberschrift zusammenfassen könnte: Auch im alten Testamente ist dem Hiob der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöhre. 1 Joh. 3, 8. Hos. 13, 10. Prov. 30, 5. 6.

Der würdige evangelische Prediger, dessen ehrenvolles Andenken unsere Societät im Segen zu erhalten wünschet, Herr M. Johann Christian Mockwitz, war ein rechtschafner Seelensorger zweyer christlichen Gemeinden zu Lauterbach und Bühlau, einer unsrer würdigsten Landprediger, welcher durch seinen guten Wandel der Religion Ehre machte. Zu Schloßheldrungen ist er am 4. Oktober 1722 gebohren worden. Er verehrte als Vater: Herrn Johann Martin Mockwitz, Kantoren dasiger Stadtschule; als Mutter: Frau Johanna Magdalena geb. Heroldin, aus priesterlichem Geschlechte. Sein Vater flößte ihm selbst frühzeitig Liebe zur Religion und zu den Wissenschaften ein. Schon im 10. Jahre kam er auf die Schule nach Frankenhausen, welche er nach 8 Jahren mit allem Ruhme verließ. Durch ädelgesinnte Anverwandte unterstützt, bezog er die Universitäten Jena und Leipzig. Nach vollen-

deten Universitätsjahren übernahm er eine Kondition in seiner Vaterstadt. Nach Dresden wendete er sich 1751, wo er pro candidatura examiniret wurde. Weil es ihm hier in dieser segensvollen Fürstenstadt wohl gefiel, entschloß er sich, daselbst zu bleiben. Oft rühmte er das viele Gute mit innigster Dankbarkeit, das Gott ihm in diesem angenehmen Freudenorte hatte zufliessen lassen. Ein Hochlöbl. Oberkonsistorium setzte ihn 1760 dem sel. Pastor Herr M. Stöckhardt zu Lauterbach und Bühlau als Amtsgehülfen an die Seite, und nach dessen seligem Hinscheiden wurde ihm das ganze ansehnliche Pastorat anvertrauet. Erwünscht und überausglücklich vermählte er sich 1764 mit damals Jungfer **Johannen Julianen**, weiland Herr **Christoph Friedrich Güldens**, hochbestalltgewesenen Churfl. Sächs. Amtmanns zu Stolpen, und Frauen Karolinen Louisen geb. Coldißin, **jüngsten Tochter**; welche höchstvergnügte Ehe Gott mit vier liebenswürdigen Kindern gesegnet; 1) Jungfer Friderika Karolina, 2) Jungfer Louisa Augusta, 3) Johann Karl Leberecht, 4) Friedrich Traugott. Der älteste hoffnungsvolle Sohn gieng seinem sel. Herrn Vater voran in die frohe Ewigkeit; die übrigen beklagten an der traurigen Gruft den frühzeitigen Hintritt ihres besten Vaters mit wehmuthsvollen Herzen. Alle, die unsern verklärten würdigen Freund näher zu kennen das Vergnügen gehabt haben, rühmen seine wahre Gottesfurcht, Gewissenhaftigkeit und Menschenliebe. Er zeigte sich als den zärtlichsten Ehegatten, der mit seiner vortreflichen liebenswürdigen Gattin ganz das Glück des ehelichen Lebens genoß. Für das wahre Wohl seiner geliebtesten Kinder war er ein äuserst sorgfältigbeschäftigter Vater. Die Bildung ihres Verstandes und ihrer Herzen ließ er sich unabläßig ernstlich angelegen seyn. Seine guten Kirchkinder, denen er immer ein ruhmvolles Zeugniß gab, liebte er als Vater, Freund und Wohlthäter, und genoß dafür ihre ganze herzliche Gegenliebe. Als Gelehrter betrachtet, rühmte man ihn als einen guten Philosophen, feinen Humanisten, gründlichen Redner, naiven Dichter. In diese Societät hat er zwey gelehrte Vorlesungen, über den Nutzen der Elektricität, und über die Blattereinimpfungen, eingesendet. Zwey Abhandlungen sind von ihm als Enkomia gefertiget worden; 1) von der wahren Zierde eines Gelehrten überhaupt, und besonders eines Rechtsgelehrten, wenn er Religion hat, 1778. 2) Von der glücklichen Lage eines treuen Lehrers ꝛc. 1780. Auser diesen hat er auch noch dem Drucke übergeben: drey Briefe, von Dresdens traurigem Verhängniß, an seinen Freund S. nach Prag, und Dresdens erste feurige Nacht, ein Gedicht in zwey Gesängen, Dresden 1760. Diese beyden Stücke befin-

den

den sich auch in den Dresdner gelehrten Anzeigen, 1760, Stück 35 und 36, wo auch Stück 45 etwas von seinen Lebensumständen zu lesen ist. Wir geschweigen der vielen Gedichte, welche er auf hochzeitliche Verbindungen, Geburts- Namens- und Begräbnißtage aufgesetzt. Nicht wenig liebte er die Journallektüre, als ein Liebhaber der neuern Litteratur. Ein so redlicher Gottesverehrer, ein so treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse, der in Erfüllung seiner Pflichten stets unermüdet war, seiner himmlischen Bestimmung immer eingedenk lebte, konnte der allerwichtigsten Veränderung seines Lebens mit getrostem Muthe, voll von Glaubensfreudigkeit, entgegen sehen. Sein oft geäusserter Wunsch ward von Gott gnädig erfüllt. Unerwartet und plötzlich rufte ihn sein Gott vom Schauplatz dieser vergänglichen Welt. Ohne Vorboten und Schmerzen eines peinlichlangsamsterbenden Dulders zu fühlen, versetzte ihn ein tödtender Schlagfluß am 24. May 1784, Abends gegen 6 Uhr, aus der Zeit in die Ewigkeit, in einem wohldurchlebten Alter von 57 Jahren, 7 Monaten und 20 Tagen. Gott hemme den ädlen Fluß der Thränen, und trockne sie selbst von den Wangen seiner schäzbaren Freunde. — Unsers Mockwitzens Ruhe müsse auch Ehre seyn! — —

X2943864
Zc 6991 GK

Q.N. 26413.

Z c 6991

Fragmente einiger Gründe:
daß Christus im Buche Hiob zu suchen und zu finden sey. —

Ein Ehrendenkmal

des weyl.
Hochwohlehrwürdigen, Hochachtbaren und Hochwohlgelahrten Herrn,

Herrn

M. Johann Christian Mockwitz,

Pastoris der Gemeinden zu Lauterbach und Bühlau, in der Inspektion Bischofswerda,

im Namen der Hochlöblichen Chursächsischen Societät christlicher Liebe und Wissenschaften zu Dresden,

nach erhaltenem Auftrage pflichtschuldigst aufgerichtet

von

M. Samuel Christlieb Fiedler,
Pastor zu Dittersdorf, pirnaischer Diöces, der benannten Gesellschaft Mitglied.

Friedrichstadt,
gedruckt bey Gotthelf August Gerlach, 1785.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
IV. 440

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-398152-p0017-3